

Befriedigung, durch die Schenkung, an welche der Stempel oder das Ex-libris des ursprünglichen Besitzers immer erinnern, sich ein schönes Denkmal errichtet zu haben. Es kann weiter noch hingewiesen werden auf die ungeheure Zunahme der offiziellen Druckschriften, die den öffentlichen Staats-Bibliotheken unentgeltlich zukommen. Unverkennbar ist auch die Richtung nach örtlicher Zentralisierung des Bücherwesens, welche dem Lesepublikum die Nachfrage nach den benötigten Büchern außerordentlich erleichtert.

Es ist somit nicht abzusehen, daß in dem riesigen Anwachsen der öffentlichen Bibliotheken eine Verlangsamung eintreten würde, und wenn schon einmal, dann ist bis dahin der normale Jahreszuwachs durch Steigerung der literarischen Produktion und somit auch Erhöhung der Anschaffungsmittel so gestiegen, daß das jährliche Raumbedürfnis für die zuwachsenden Bücher manchem den Angstruf erpressen könnte: Läßt sich denn diese Sintflut nicht eindämmen? Vielfach besteht die Meinung, daß dies nicht so schwer sei, indem durch Vernichtung des Wertlosen Raum für neue Erwerbungen geschaffen werden könne. Aber selbst wenn dabei mit der größten Gewissenhaftigkeit vorgegangen würde, wäre unersetzlicher Schaden die Folge: Denn gerade das gegenwärtig Wertlose wird mit der Zeit vielfach wegen seiner Seltenheit kostbar. Es muß für die Zukunft mit Riesen-Bibliotheken gerechnet werden und sonst auch mit entsprechenden Bauherstellungen.

Daß der Bauplatz größer sein soll als die vom vollständigen Bibliotheksbau beanspruchte Fläche, ist ein nacheliegendes Gebot der Vorsicht. Ziemlich allgemein hält man es für zweckmäßig, zunächst nur so viel zu bauen, daß die Bibliothek für eine bestimmte längere Zeit ausreichend untergebracht sein dürfte. Immerhin kommt der vorläufig unverbaute Platz teuer genug zu stehen; auch seine Verwendung zu öffentlichen Anlagen kann nicht als zweckmäßig bezeichnet werden, denn wären dort die Anlagen notwendig, dann stände von vornherein die Bibliothek auf einem verfehlten Platz. Das stückweise Aufbauen der Bibliothek, das einigen Generationen den Anblick des abgeschlossenen Gebäudes versagt, könnte aber vermieden werden und dabei die größtmögliche Ausnützung der aufgewendeten Geldmittel erreicht werden, wenn es gelänge, den ganzen Bau fertigzustellen und zu beziehen, und zwar durch Unterbringung auch anderer Anstalten und Ämter neben der Bibliothek. Es gibt genug Ämter und Anstalten, deren spätere Übersiedlung wenig Schwierigkeiten bereitet; für die meisten ist überdies auf ein sehr langes Verbleiben im Bibliotheksgebäude zu rechnen. Die erste, übrigens auch leicht erfüllbare Voraussetzung ist die vollständige Sicherung der Bibliotheksräume, eine weitere die freie Zugänglichkeit des Baues. Diese müßte übrigens unter allen Umständen vorhanden sein, denn die österreichischen Universitäts-Bibliotheken sind ihrem Wesen nach öffentliche, allgemein zugängliche Staats-Bibliotheken. Entscheidend für die Unterbringung auch anderer Anstalten im Bibliotheksgebäude ist die Frage, ob die hiesige Anlage selbst nicht diese Möglichkeit ausschließt.

Man müßte dies glauben, wenn man die neuen Universitäts-Bibliotheken in Wien und Graz als Muster nehmen würde. In diesen zeigen die Büchermagazine eine solche Höhe, daß sie ohne kostspielige Zurichtungen nicht für die Zwecke anderer Anstalten verwendbar sind. Das ganz ungenügende Seitenlicht in den „Turmmagazinen“ erforderte die Ausnützung auch des Oberlichtes in der Art, daß die in Eisenkonstruktion eingebauten Stockwerke nur durchbrochene und daher lichtdurchlässige Fußböden aufweisen. Für die untersten Stockwerke reicht aber das Oberlicht nicht mehr aus. Dazu kommen als schwere Nachteile der im geheizten Magazin sehr empfindliche Wärmeunterschied zwischen den untersten und obersten Stockwerken; die Erschwerung der Reinigung, da der oben beseitigte Staub zum Teil sich unten festsetzt; die Unmöglichkeit, bei Feuersgefahr die oberen und unteren Stockwerke gegen einander abzuschließen. Es ist übrigens umsoweniger Veranlassung, an diesen „Türmen“ festzuhalten, als an anderen Neubauten der Beweis ihrer Entbehrlichkeit schon erbracht ist. Magazine von etwa  $4\frac{1}{2}$  Meter Höhe, in welche ein durchbrochener eiserner Zwischenboden eingesetzt wird, zeigen die erwähnten Nachteile vermieden. Selbst bei großer Breite sind die Magazine ausreichend beleuchtet, wenn die gegenständigen Fenster sehr groß sind. Reflektoren, durchbrochene Seitenwände der Bücherkasten werden die verdunkelnde Einwirkung der Saaldecke auch im mittleren Teile des Magazines, wo sich übrigens der Gang befindet, unschädlich machen. Endlich können ja in die Decke Glasplatten eingelassen werden. Wenn die Magazine in der Längsrichtung durch Zwischenwände in große Säle abgeteilt werden, so ändert dies bei offenstehenden Türen nichts an dem Eindruck, den ein unabgeteiltes Riesenmagazin macht; denn in einem belegten Magazine ist es nicht erkennbar, ob die Bücherkästen aneinander oder an einer Zwischenwand aufstehen. Solche Säle, die ja leicht durch Riegelwände in noch kleinere Abteilungen zerlegt werden können, sind zur Aufnahme fast aller Arten Ämter und Anstalten geeignet.

Es steht daher von vornherein fest, daß ein Bibliotheksbau, dessen Magazine in der erwähnten Art hergestellt werden, in den noch unbenützten Teilen zur Unterbringung anderer Anstalten verwendet werden kann. Sind solche Anstalten vorhanden, dann ist es am vorteilhaftesten, den Bau von vornherein als Ganzes aufzuführen. Wenn aber der stückweise Aufbau nicht vermieden werden könnte, so wird doch durch die Anlage niedriger Büchermagazine die Wiederverwendung eines z. B. wegen Raummangels unbrauchbar gewordenen Bibliotheksgebäudes zu anderen Zwecken einigermaßen erleichtert.

In den letzten Jahrzehnten sind sehr viele Bibliotheksgebäude erstanden mit einer Fülle verschiedener Systeme in Bau und Einrichtung, so daß nur ein umfassendes Studium unter dem vielen Guten das Beste wird finden lassen. Die lange Verwendungsdauer für ein solches Gebäude, die Höhe der Bau- und Einrichtungskosten, die Größe der technischen Schwierigkeiten — denn noch gibt es keinen fehlerfreien Bibliotheksbau — lassen die Verantwortung erkennen, die ein Bibliotheksneubau mit sich bringt; Bibliothekar und Architekt werden dieselbe teilen müssen, wobei nicht ohne Grund jener an erster Stelle genannt ist.

Hittmair.